

Yana Prinsloo

Sammelrezension: Politik und Partizipation im Theater 2019

<https://doi.org/10.17192/ep2019.3.8186>

Veröffentlichungsversion / published version
Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Prinsloo, Yana: Sammelrezension: Politik und Partizipation im Theater. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 36 (2019), Nr. 3, S. 286–289. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2019.3.8186>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier: <http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see: <http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Sammelrezension: Politik und Partizipation im Theater

Falk Richter: Dis-connected: Theater Tanz Politik

Berlin: Alexander Verlag 2018, 180 S., ISBN 9783895814600, EUR 16,-

Wolfgang Schneider, Anna Eitzeroth (Hg.): Partizipation als Programm: Wege ins Theater für Kinder und Jugendliche

Bielefeld: transcript 2017, 270 S., ISBN 9783837639407, EUR 29,99

Auf den ersten Blick scheinen die beiden Werke keine thematischen Schnittmengen zu haben: Falk Richters Buch ist eine furiose Abrechnung mit den Lebensverhältnissen und politischen Entwicklungen der Gegenwart. Der Sammelband *Partizipation als Programm* setzt sich hingegen mit der Attraktivität von Theater für Jugendliche aus sozial benachteiligten Bevölkerungsschichten und dem Projekt „Wege ins Theater!“ der Internationalen Vereinigung des Theaters für Kinder- und Jugendliche ASSITEJ auseinander. Auf den zweiten Blick wird jedoch deutlich: die Autor_innen sollten miteinander ins Gespräch kommen.

In dem schmalen Band *Dis-connected* liefert der Regisseur Falk Richter erstmals Einblicke in seinen Schaffens- und Schreibprozess. Die Sammlung von selbstkritischen Textfragmenten, Ausschnitten aus Theaterstücken und kritischen Gegenwartsanalysen zeigt: Falk Richter ist wütend. Er kann und will die aktuelle politische Schiefelage der westlichen Demokratien nicht akzeptieren. Angesicht eines aggressiven Neoliberalismus und hartnäckiger rechtsnationaler Angriffe auf die Demokratie scheint sich der ‚Regisseur des Jahres 2018‘ selbst ‚*disconnected*‘

(abgekoppelt) zu fühlen. Als selbsternannter Chronist seiner Zeit (vgl. S.7-9) stellt er die aktuelle politische Situation infrage und fordert Antworten von seinen Leser_innen und Zuschauer_innen. Grundlage bilden drei Vorlesungen im Rahmen seiner Saarbrücker Poetikdozentur.

Nüchterner, aber keinesfalls weniger brisant, thematisiert der Sammelband *Partizipation als Programm* von Wolfgang Schneider und Anna Eitzeroth die Diversität des Publikums des deutschen Gegenwartstheaters. Zusammen mit Autor_innen aus der Wissenschaft und Praxis reflektieren sie eine offenkundige Problematik: Der Gang ins Theater ist außerhalb des schulischen Kontextes für junge Menschen aus bildungsfernen, benachteiligten Bevölkerungsschichten oft die Ausnahme. Wie diese Zielgruppe dennoch an das Theater herangeführt werden kann, will der Band durch eine Sammlung aus wissenschaftlichen Texten zur Teilhabe, Kultureller Bildung, *Diversity Education* und dem Theater als Experimentierfeld vermitteln. Gerade die Beiträge von Eitzeroth, die das Projekt für die ASSITEJ leitet und Erfahrung in der Theaterarbeit mit jungen Menschen gesammelt hat, sind mit

konkreten Handlungsempfehlungen zu strukturellen Problemen gespickt.

Beide Werke befassen sich also mit höchst brisanten Fragen des Gegenwartstheaters und der Kulturpolitik. Wie verändert sich die deutsche Theaterlandschaft unter den Einflüssen der Globalisierung und Digitalisierung sowie unter den vermehrten Angriffen vonseiten rechtspopulistischer Politiker_innen und ihrer Stellvertreter_innen? Wie kann Theater Problematiken des Alltags thematisieren, und welche? Wer nimmt an Theater teil und wen schließt die Institution Theater aufgrund seiner Themenwahl oder Bedingungen der Infrastruktur kategorisch aus? Der Theaterregisseur und die Autor_innen des Sammelbandes sind sich bei dem Potenzial von Theater einig: Durch die spielerische und selbstreflexive Als-ob-Situation eröffnen sich den Zuschauer_innen neue Perspektiven auf das Zusammenleben und ihre Lebenswelt.

Eine wichtige Erkenntnis für die überfällige Befassung mit dem Publikum und der Teilhabe am Theater formuliert Christoph Scheurle: Sowohl das Theater als auch die Wissenschaft beschäftigten sich mit neuen Fragestellungen (vgl. S.149). Die Theaterhäuser seien immer stärker mit der Frage nach der Teilhabe und Beteiligung ihrer Zuschauer_innen konfrontiert. Inzwischen schaue auch die Wissenschaft nicht mehr nur auf die jeweilige Inszenierung, sondern frage nach den Produktions- und Präsentationsprozessen (vgl. ebd.).

Das Theater, so der Tenor in beiden Werken, stehe daher unter Erfindungs-

druck. Aus der Sicht Richters muss Theater seine politische Sprengkraft ernst nehmen und den Dialog mit den Zuschauer_innen unbedingt suchen. Für ihn ist Theater der ideale Ort für längst überfällige Diskussionen (vgl. S.118). Der Sammelband von Schneider und Eitzeroth fordert wiederum vom Theater, neue Orte aufzusuchen und vor Ort Kulturangebote für unterrepräsentierte Zielgruppen anzubieten (vgl. S.10). Der Band stellt in Form von Interviews und Kurzbeschreibungen neben dem ASSITEJ-Programm weitere Projekte und Erfahrungen vor und einander gegenüber, wie etwa die Konzepte der Ruhrtriennale „No Education“, „Junge Kollaborationen“ oder das Projekt „Movies in Motion“, in dem Kinder ein Kinoprogramm selbst gestalten. Die Erfahrungsberichte skizzieren die übergeordneten Probleme bei der Herangehensweise. Es werde viel über die Zielgruppen gesprochen, das konkrete Gespräch auf Augenhöhe mit der Zielgruppe jedoch selten gesucht (vgl. S.137f.). Die Projekte richteten sich oft an Institutionen, aber nicht direkt an die Jugendlichen in ihrer Freizeit (ebd.). Die Zielgruppe werde zu allgemein definiert, statt die Personengruppen zu spezifizieren und gezielt auf die Jugendlichen zuzugehen. Partizipation müsse nicht nur auf einer individuellen oder strukturellen Ebene, sondern in einem relationalen Verständnis neu gedacht werden (vgl. S.129). Entscheidend seien nicht die Themen der Projekte, sondern die Art und Weise der Umsetzung (vgl. S.37).

Hinter dem Titel *Dis-connected* verbirgt sich aber nicht nur der atemlose

Gedankenstrom eines der renommiertesten Regisseure und Dramatiker des deutschen Gegenwartstheaters. Richter beschreibt sehr anschaulich den Ist-Zustand der „gespaltenen Gesellschaft“ (S.53-54). Diese Spaltung beschreibt er als zwei konkurrierende Computersysteme. Das eine System bediene die rechtspopulistischen Tendenzen, das andere System bediene das linke Establishment. Beide Systeme funktionierten im gegenseitigen Getrenntsein. Ihre Verbindung sei unterbrochen – eine starke Metapher. Ist diese auch für die Problematik zwischen den Theatermacher_innen und den jungen Menschen zutreffend?

Folgt man der Argumentation des Autors Scheurle müsste man die Frage mit einem klaren Ja beantworten. Der Autor beschreibt das Theater als abgekoppelt von den Lebensrealitäten und sozialen Entwicklungen. Theater als Ort der Versammlung und als Werkstatt der Demokratie teile seine Erfahrungen nur mit denjenigen, die eine Eintrittskarte gekauft haben. Theater könne daher allenfalls eine „Demokratie ex negativo“ (S.154) sein. Von einer ‚Kultur für alle‘ als Maxime von Kulturpolitik und Kulturbetrieb seien die Theater in Deutschland meilenweit entfernt. Dass weite Teile der Bevölkerung niemals ein Theater betreten, mag deren persönliche Entscheidung sein, mit Sicherheit verhinderten die etablierten Rahmenbedingungen den selbstverständlichen Besuch, so Thomas Renz in seinem Beitrag zur empirischen Teilhabeforschung (vgl. S.30f.). Damit Kinder und Jugendliche ins Theater kommen, müssen die staatlichen Insti-

tutionen sich intensiv und längerfristig um den Nachwuchs kümmern.

Der Titel-Begriff „Dis-connected“ bezeichnet aber auch die temporäre Unterbrechung eines Zustandes. Seine Ausführungen können daher auch hoffnungsvoll gelesen werden: Ein *dis-connected*-Zustand impliziert immer auch die Möglichkeit einer Wieder-Verbindung – sowohl mit den politischen Kontrahenten als auch mit künftigen Generationen.

An einer Zuschauer_innenschaft der Zukunft arbeitet ASSITEJ bereits. Sie konnten im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ (2013-2017) mit 200 Maßnahmen und 100 Bündnissen 3000 Teilnehmer_innen mobilisieren. Der Sammelband dokumentiert diese Errungenschaft. Selbstkritisch beschreiben die Projektleiter_innen und Theatermacher_innen ihre anfänglichen Schwachpunkte und ihre Aha-Momente in der Zusammenarbeit mit den jungen Menschen.

So beschreibt etwa der Regisseur Ingo Toben anschaulich, wie er sich selbst erst in die Welt der Jugendlichen, „in der ich ein Fremder bin“ (S.52) einfinden musste. „Die Jugendlichen, mit denen wir arbeiten, kennen wir eher nicht auf der Suche nach sich selbst. Es ist hier nicht das Zuviel an Möglichkeiten eines heranwachsenden postkapitalistischen Bürgertums. [...] Mein Interesse, diesen Geschichten zuzuhören, sie zu Theater oder Film zu machen, ist kein helfendes, kein pädagogisches, sondern die Neugier auf das Fremde, das ja völlig in meiner Nähe ist“ (ebd.). So wie Toben arbeiten sich

viele der Autor_innen an der Begegnung auf Augenhöhe (vgl. S.116-117) und ihren Erfahrungen ab. So werden im Kapitel „Perspektiven über die Praxis“ auch alltägliche Probleme, wie die Herstellung des Kontakts mit den Jugendlichen oder die Problematik der Labels ‚bildungsfern‘, ‚benachteiligt‘, usw. thematisiert.

Während Richter also die Leser_innen und Zuschauer_innen zum Dialog und zum Handeln auffordert, kritisieren die Autor_innen des Sammelbands *Partizipation als Programm* die fehlenden

Zuschauer_innen im Theater. Während Richter die bereits Anwesenden zur Partizipation einlädt, reflektieren die Autor_innen des Sammelbands darüber, wie man durch partizipative Projekte weitere Teilhabe an kultureller Bildung ermöglichen kann. Vielleicht sollte der Dramatiker über die Zugänglichkeit seiner Theaterarbeiten und seine Zuschauer_innen der Zukunft mit Schneider und Eitzeroth den Dialog suchen.

Yana Prinsloo (Mainz)